

Exotischer Honig von trockenen Sträuchern

Veronique und Philippe sind Berufsimker in Südfrankreich und haben sich vor 40 Jahren die Bienenhaltung autodidaktisch erarbeitet. Ihr Laden läuft auch ohne Onlineverkauf bis heute beständig

von **Fritz Höfler**

Das Département Ardèche im Südosten von Frankreich, nur etwa 150 Kilometer entfernt vom Mittelmeer, ist ein Paradies für Wanderer und vor allem für Paddler und Kajakfahrer. Der namensgebende Fluss und die umliegende Landschaft in der Region Auvergne-Rhône-Alpes sind berühmt für ihre wilden, felsigen und ursprünglichen Naturschönheiten, wie der spektakulären, 60 Meter langen und über 50 Meter hohen Felsbrücke Pont d'Arc. Sie wurde von der Ardèche über Jahrhunderte durch Aushöhlung natürlich gebildet. Die Gorges de l'Ardèche, die über 30 Kilometer lange Schlucht, die im letzten Drittel des Flusses zwischen den Orten Vallon-Pont-d'Arc und Saint-Martin-d'Ardèche die Kalksteinfelsen tief und imposant durchschneidet, ist eine beliebte Paddlerstrecke mit einigen Stromschnellen und Rutschen. In meinem Urlaub dort, der Anfang August selbst für südfranzösische Verhältnisse außergewöhnlich heiß und trocken war, verabredete ich mich – wie auf den meisten meiner Reisen – zu einem Plausch mit einem Imker. In diesem Fall war es aber eine Imkerin. Veronique Zaradzki ist eine schlanke, drahtige und agile Frau. Seit den 1980er Jahren betreibt sie zusammen mit ihrem Mann Philippe die Imkerei „La Mielle-



Fritz Höfler hat Betriebswirtschaft und Landwirtschaft gelernt. Er betreibt nebenberuflich mit rund 20 Völkern eine kleine Imkerei in Nürnberg. Er ist zertifizierter Bienenpädagoge und engagiert sich im Imkerverein Fürth in der Jungimkerausbildung. Derzeit arbeitet er als Lehr- und Projektbeauftragter an der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf und der LLA Triesdorf.

rie Des Garrigues“. Die Imkerei inklusive eines Verkaufsraums liegt im Zentrum der Gemeinde Saint-Remèze, mitten im Weinanbaugebiet Côtes du Vivarais. Veronique möchte demnächst in Ruhestand gehen, dennoch will sie die Imkerei nicht komplett aufgeben. Das eine oder andere Volk wird sie auf jeden Fall weiter bewirtschaften. Eine Leidenschaft für die Natur und vor allem die Imkerei hat sie – dies spüre ich aus ihren ersten Worten schon heraus. Dem wollte ich bei diesem Besuch auf jeden Fall näher auf den Grund gehen und nicht nur die üblichen imkerlichen Fakten abfragen.

Wenn ich an Südfrankreich denke, fallen mir neben Wein und gutem Essen immer auch die landwirtschaftlichen Herausforderungen ein, die hier durch häufige Trockenheit und damit Wasser- und Futtermangel bestehen. Einige Tage vor meinem Besuch waren die Bienen bereits Thema in der Zeitung „La Tribune“, die in einem Artikel die beiden derzeit großen Themen der südfranzösischen Imkerei aufgriffen: Die amerikanische Faulbrut und die große Trockenheit und damit Nahrungsknappheit für die Bienen. Somit waren Veronique und ich auch gleich mitten im Thema angekommen. Aber für sie und ihren Mann ist das Imkern in der Trockenheit gar nicht so un-



Die Garrigue: Auf felsigem, flachgründigem Boden wachsen hier trockenheitsliebende niedrige Sträucher und Kräuter. Trotzdem finden die Bienen genug Nektar für den typischen intensiv-aromatischen Honig.



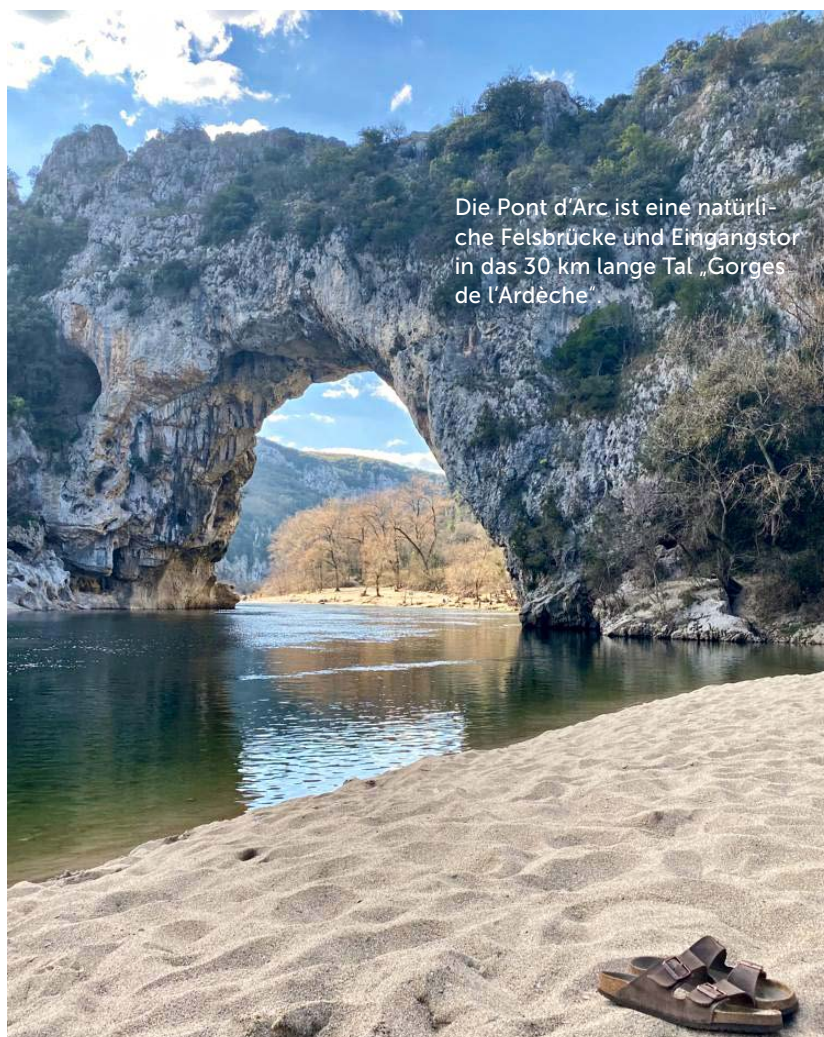
gewöhnlich. Und auch der Name der Imkerei „La Miellerie des Garrigues“ beschreibt schon die vorherrschende Landschaftsstruktur dieser Gegend: Die „Garrigue“ ist eine trockene Strauch- und Heidelandschaft mit typischen Kräutern, die sonnige, trockene und kalkreiche Standorte lieben. Dazu zählen Rosmarin, Thymian, Lavendel oder Salbei.

Typisch Garrigue – dunkle würzige Honige

Der daraus entstehende charaktervolle Garriguehonig wird von diesen würzig-aromatischen Pflanzen geprägt. Der Blütenhonig ist eher dunkel, kräftig und zähflüssig. Sensorisch ähnelt er unserem Heidehonig. Geschmacklich ist er außergewöhnlich gut und intensiv. Neben dem Garriguehonig ernten die beiden Imker noch Lavendel-, Edelkastanien- und Akazienhonig. Die jahreszeitliche Abfolge und die Wetterbedingungen bestimmen natürlich die Ernte: Als erstes kommt der Garriguehonig im Frühjahr. Danach Lavendel und im Juni und Juli, dann die Kastanie und ggf. auch noch Eiche. Dies aber nur, wenn es relativ spät im Jahr noch warm genug ist.

Auch der hiesige Eichenhonig, der „Miel de Chêne“ ist überaus dunkel – eine Spezialität und wahre Köstlichkeit: mahagonifarben mit würzig-malzigem, herbem Aroma und einer Süße, die im Nachklang fein säuerliche Töne mitbringt. Preislich liegen alle Honige, ähnlich wie bei uns, um die 8,50 € für das 500-Gramm-Glas.

Die Zaradzki bewirtschafteten noch bis vor drei Jahren knapp 400 Buckfastvölker in Da-



Die Pont d'Arc ist eine natürliche Felsbrücke und Eingangstor in das 30 km lange Tal „Gorges de l'Ardeche“



Die Imkerei besteht seit rund 40 Jahren in Saint-Remèze. Ein Nachfolger ist nicht in Sicht.



Auf einen Plausch im Verkaufsraum: Dass Veronique schon plant, in Rente zu gehen, sieht man ihr nicht an.



Das sieht nach Arbeit aus: Hinter dem Haus stapeln sich Zargen und anderes Zubehör.

dant-Beuten. Die durchschnittliche Ernte betrug ca. 10 Tonnen pro Jahr, also rund 25 Kilo pro Volk. Heute sind es noch knapp 200 Völkern an 12 Standorten und sie konnten bis zuletzt ca. 6 Tonnen Honig pro Jahr gewinnen. Wie es in diesem extremen Trockenjahr aussehen wird, ist noch nicht endgültig zu bewerten.

Die Miellerie wird bald schließen

Gegründet wurde die Imkerei Miellerie 1981 von Philippe. Erst sechs Jahre später stieg auch Veronique mit ein. Zu meinem Erstaunen begannen beide die Imkerei damals ohne jegliche

Ausbildung und brachten sich alles autodidaktisch selbst bei. Ein erfrischend anderer und gegensätzlicher Ansatz als bei uns im deutschen Berufsimkerwesen.

Wie so oft im landwirtschaftlichen Umfeld ist die Nachfolge, trotz zweier erwachsener Söhne, noch nicht geklärt. Einer der beiden wohnt ebenfalls in Saint Remèze, hilft aber nur von Zeit zu Zeit mit. Der andere lebt mit seiner Familie und den Enkelkindern im Überseedepartement La Reunion im Indischen Ozean. Es gibt also im Moment niemanden in der Familie, der die Berufsimkerei übernehmen wird, und so wird der mittlerweile über 40-jährige Familienbetrieb



In einer großen Tageszeitung wird das Thema Amerikanische Faulbrut und Trockenheit als Problem für Bienen und Imker thematisiert.



wohl in absehbarer Zeit seine Pforten schließen. Doch damit kann und will sich Veronique aktuell nicht beschäftigen. Ihr liegen die Bienen sehr am Herzen und mit vielen täglichen, unterschiedlichen Aufgaben hat sie den Kopf dafür nicht frei. Trotz aller Herausforderungen liebt sie die Arbeit mit den Bienen, und auch der Verkauf und direkte Kontakt zu den Kunden macht ihr großen Spaß. Interessanterweise hat die Miellerie keinen Onlineverkauf. Der größte Teil, ungefähr 85 % des Umsatzes, wird direkt vor Ort im Verkaufsraum gemacht. Die restlichen 15 % verteilen sich auf umliegende Märkte, kleinere Läden oder Telefonbestellungen. Neben der Vermarktung des Honigs haben die beiden junggebliebenen Altimker die Königinnenzucht und den Verkauf von Völkern als weitere Standbeine.

Ein großes Thema in Südfrankreich ist die eingeschleppte Asiatische Hornisse (*Vespa velutina*), die mittlerweile auch bei uns im südwestlichen Deutschland vereinzelt auftaucht. Neben zwei großen Winterverlusten in den Jahren 2008 und 2010, den längeren Hitzeperioden jedes Jahr und dem hier typischen Mistral, dem ebenfalls trockenen, aber eher kalten und gefühlt immer wehenden Fallwind aus dem Rhonetal, ist die Hornisse zusammen mit der Varroamilbe wohl die Hauptherausforderung für die südfranzösischen Imker.

Velutina packt im Sinkflug zu ...

Die Asiatische Hornisse, die im Französischen „frelon asiatique“ genannt wird, wurde hier im Jahr 2004 zum ersten Mal gesichtet. Man erkennt sie eigentlich sehr gut an ihrem schwarzen Körper mit den dünnen gelben Streifen auf dem Hinterleib und den deutlich gelben Beinen. Ihr Jagdverhalten unterscheidet sich grundlegend von den übrigen einheimischen Hornissen. Sie fängt die Honigbienen nicht auf dem Flugbrett oder vor dem Flugloch ab, sondern fliegt direkt mit dem Kopf Richtung anfliegende Biene und ergreift sie



beim Sinkflug. Vor allem im Südwesten haben die französischen Imker damit begonnen, spezialisierte Schädlingsbekämpfer mit der Vernichtung von Nestern zu beauftragen. Dies ist aber aufgrund der Lage hoch oben in stark belaubten Bäumen sehr aufwendig. Wissenschaftlich werden verschiedene Bekämpfungsmethoden gegen die Art getestet, unter anderem die Anlockung von Geschlechtstieren mit Pheromon. Es erscheint aber kaum aussichtsreich, die Art in bereits dicht besiedelten Regionen wieder ausrotten zu können. Der Einsatz von biologischen Bekämpfungsmethoden wurde bisher nicht versucht, weil dadurch oft auch die nahe verwandten und geschützten Europäischen Hornissen gefährdet würden.

... und fliegt auf Bier und Wein

Veronique hilft sich mit einer mittlerweile bei hiesigen Imkern gängigen Fangmethode und hängt eine Art Falle in unmittelbarer Nähe der Bienenbeuten auf. Es handelt sich dabei um geköpft Plastikflaschen, deren abgeschnittener Kopf verkehrt herum wieder in das Flaschenstück gesteckt wird. In der Flasche befindet sich eine Mischung aus dunklem Bier, Weißwein und Johannisbeersirup. Dieses Gebräu scheint eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf die Asiatische Hornisse zu haben. Der Weißweinanteil hält laut Veronique die Bienen davon ab, in die Falle zu gehen. Hätte ich es nicht mit eigenen Augen gesehen, würde ich es selbst kaum glauben. Es funktioniert, auch ohne Einsatz von Chemikalien oder käuflichen Produkten. „Überraschenderweise ist auch sonst ‚relativ‘ wenig Beifang in den Fallen zu finden“, erklärt mir Veronique. „Womöglich liegt es daran, dass wir die Flaschen wirklich erst dann aufhängen, wenn die Hornissen am Bienenstand zu beobachten sind.“ Denn dann sind auch kaum andere Wespen bzw. Hornissen zu sehen oder vielleicht wagen sie es auch schlicht dann nicht, sich dort zu tummeln.

6 Der Verkauf im Laden läuft gut – auch ohne Onlinehandel. Die Region Ardèche ist ein beliebtes Touristenziel und viele Urlauber kommen hier vorbei.

7 Veronique zeigt mir ihre Bienen im Hinterhof ...

... und findet einen Käfer. Diese Sorte ist ein harmloser Gast.





Tote Hornissen hebt Veronique manchmal auf, um sie Kunden zu zeigen.

Auf dem Rückweg zufällig entdeckt: Die kugeligen Nester der Asiatischen Hornisse hängen typischerweise hoch oben in Bäumen, wie in dieser Eiche.



Einschusslöcher in Nestern

In ihrem Laden zeigte mir Veronique noch ein paar getrocknete Exemplare der Vespa, die sie eingesammelt hatte. Und kurz danach auf dem Heimweg hatte ich auch noch das Glück, eines dieser enorm großen Nester hoch oben und gut versteckt in einem Baum zu entdecken. In fast jeder Gemeinde findet man Warnplakate, die auf die Gefährlichkeit der Asiatischen Hornisse hinweisen. Gleichzeitig besteht auch eine Verpflichtung, die Sichtung telefonisch oder über eine eigens eingerichtete Webseite www.frelonasiatiques.fr bei den Behörden zu melden. Weil das aber für den Imker Probleme nach sich ziehen kann, sind solche Meldungen eher die Ausnahme. Somit erklären sich für mich auch die Einschusslöcher im entdeckten Nest. Glücklicherweise ist der Kleine Beutenkäfer noch nicht in der Region Ardèche angekommen. Beim gemeinsamen Öffnen eines Volkes entdecken wir zwar einen kleinen dunklen Käfer, den Veronique routiniert und gelassen von der Wabe nimmt, aber der Kleine Beutenkäfer ist es sicher nicht. Die Varroamilbe wird hier ähnlich wie bei uns mit Ameisen- und Oxalsäure bekämpft. Gerade in diesem heißen Sommer war es nicht ganz leicht, den richtigen Zeitpunkt für die Behandlung zu finden. Hier war ein schnelles Verdunsten mit dem Schwammtuch in der Nacht bei kühleren Temperaturen das Mittel der Wahl. Obwohl Veroniques und Philippes Imkerei keine Ökozertifizierung besitzt, lehnen sie chemisch-synthetische Wirkstoffe ab. Auch versuchen sie ihre Bienen möglichst auf eigenem Honig zu überwintern und füttern nur bei Bedarf zu. Für mich war dies ein erkenntnisreicher Tag in einem vorbildlich und nachhaltig geführten Imkereibetrieb. Was mir auf der Rückreise nach Nürnberg noch in den Sinn kommt, ist der überraschende Eindruck einer jung gebliebenen Imkerin, die trotz aller Widrigkeiten in diesem Beruf ihre Liebe zu den Bienen nie verloren hat. Eine Frau, deren Ruhe sich nicht nur auf ihre Bienen zu übertragen scheint, sondern auch mich in den Bann gezogen hat. Mit

Jeder soll helfen und Sichtungen melden: Plakate in den Gemeinden informieren über das typische Aussehen und Vorkommen der eingewanderten räuberischen Hornissenart. Um die Meldung zu erleichtern, gibt es eine eigene Webseite.



ihre herrlich erfrischenden und motivierenden Art hat sie den Kontakt zu ihren Bienen nie verloren. Sie sind einfach immer noch mehr für sie als ein landwirtschaftliches Produktionsmittel und Grundlage für den Lebensunterhalt.